

Friedrich Niewöhner

7. September 1941 – 1. November 2005

Rede in der Kirche zu Kalme am 5. November 2005

Helwig Schmidt-Glintzer

Die Herzog August Bibliothek nimmt Abschied von Friedrich Niewöhner. Wir tragen ihn hier in Kalme zu Grabe, wohin er vor mehr als einem Jahr mit seiner Frau übersiedelte, ganz gewiß mit Plänen. Er hatte auf diese Weise Distanz zu Wolfenbüttel gesucht und gefunden, doch daß er sich so bald ganz von uns entfernen würde, hat keiner geahnt, am wenigsten er selbst. Hatten wir doch alle gehofft, daß der Weg von der Herzog August Bibliothek hierher und von hier nach Wolfenbüttel leicht zu überbrücken sein würde. Auch nach dem Beginn seines nahenden "Ruhestandes". Darüber haben wir häufiger gesprochen, und nun ist er am Vormittag des 1. November an einem Wolfenbütteler Herbsttag ganz von uns gegangen, kehrt nicht in die Bibliothek und in seine Kreise zurück, in jene Bibliothek, in die er auf den Tag genau am 1. November 1986 eingetreten war. Wenn es nicht so erschütternd wäre, könnte man ihn vielleicht mit einem schelmisch verschmitzten Lächeln darauf hinweisen hören, daß dies eben doch auch Präzision und Exaktheit repräsentiere und so ganz in Ordnung sei. Vom 1. November 1986 zum 1. November 2005!

Friedrich Niewöhner, in Schwelm geboren, kam aus Berlin zu uns mit seiner Frau Elke, mit der er seit 1973 verheiratet war, und den drei Kindern, Philipp, Ladan und Johanna. Schon seine Studienkarriere: Tübingen, Hamburg, Bonn, Bochum und Berlin, wo er sich 1983 habilitiert hatte, zeigte seine Weltoffenheit und seinen Blick über Horizonte hinweg. Der Enge der Sprache begegnete er mit begriffsgeschichtlicher Fragestellung, der Enge des Geistes mit Freundschaften in aller Welt. Dabei half ihm sein Charme, sein Sinn auch für Eitelkeit, die Eitelkeit der anderen – und auch für ein bißchen eigene Eitelkeit. Und ein bißchen eitel sind wir Wissenschaftler doch alle, auch wenn wir uns ganz bescheiden geben und sagen, daß wir uns nur auf den Schultern von Riesen befinden.

Die Professur in Schiras im Iran von 1975 bis 1980 hat ihn geprägt, und den Orient, auch seine Zeit in Jerusalem, hat er seither nicht aus seinem Herzen gegeben, zu dem ja auch Griechenland zu zählen ist, wo er sich zuletzt noch aufgehalten hat. Als er dann nach abermaligen Berliner



Foto: Robert Frisch

Jahren 1986 in die Wolfenbütteler Bibliothek kam, um die Forschungsförderung zu betreiben, zusammen mit Sabine Solf und Peter Ganz, blieb diese Herzensprägung durch den Orient erhalten. Ihm war es der Erwähnung wert, daß er "als Bratscher des Tübinger Kammerorchesters in vier Kontinenten konzertiert" hatte.

Friedrich Niewöhner war und blieb ein Suchender, doch er verfolgte diese Neigung nicht als Einzelgänger, sondern suchte Kontexte, sachliche und menschliche. Dabei blieb er unabhängig. "Einer politischen Partei gehöre ich nicht an" bekennt er in seinem Lebenslauf, doch in Berlin war er Assistentensprecher. Er war ein zutiefst sozialer Mensch. Er konnte zuhören, engagierte sich im Gespräch, und er lehrte mit Leidenschaft.

In der Bibliothek wurde er wahrgenommen als einer, der "über Durchsetzungskraft im Auftreten und in der Argumentation und ein selbständiges Urteil [verfügt], das auf fundierten wissenschaftlichen Kenntnissen und Lebenserfahrung beruht, die ihn befähigen, seine Auffassung bestimmt und couragiert auch gegen Widerstände zu vertreten. Er ist dabei offen und hält mit seiner Meinung nicht zurück, wenn es gilt, Dinge beim Namen zu nennen und Entscheidungen zu treffen, die er energisch durchsetzt. Wegen dieser Klarheit und Direktheit ist er als Vorgesetzter geschätzt, zumal er sich nicht zu schade ist, auch praktische Hand-

anzulegen, wenn die Situation es erfordert, und bei privaten und dienstlichen Problemen menschlich und warmherzig und auf Diskretion bedacht zur Beilegung beizutragen bemüht ist." Diese Beurteilung fand ich vor, als ich 1993 nach Wolfenbüttel kam und Friedrich Niewöhner das erste Mal begegnete, und ich fand sie immer wieder bestätigt.

Heute haben wir alle nicht den Abstand, über unsere eigenen Erfahrungen mit Friedrich Niewöhner offen zu sprechen. Zu sehr lähmt uns die Trauer. Wir sind dankbar für viele Erfahrungen. Die Herzog August Bibliothek dankt in besonderem Maße diesem Mann, der über 20 Jahre etwa 300 Tagungen mit vielleicht zehntausend Teilnehmern organisiert hat. Dabei hat er sich nicht nur um die Großen in ihrem Fach, sondern ebenso um die Jüngeren, um den wissenschaftlichen Nachwuchs gekümmert. Die Sommerkurse und die Gastseminare lagen ihm ebenso wie die Wolfenbütteler Symposien am Herzen.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist Friedrich Niewöhner nun verstorben. Er hat sich seit der Aufnahme seiner Tätigkeit in der Herzog August Bibliothek im Jahre 1986 unermüdlich und mit Leidenschaft für das wissenschaftliche Profil dieser außeruniversitären Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte engagiert und mit bedeutendem Erfolg ein wissenschaftliches Veranstaltungsprogramm organisiert und betreut. Dabei hatte er Sinn für das Machbare und hat die zum Teil auch durch knapper werdende Finanzmittel erforderlichen Veränderungen unserer Einrichtung konstruktiv begleitet. Mit seinem Namen verbindet sich ein wesentlicher Teil unserer wissenschaftlichen Aktivitäten der letzten zwei Jahrzehnte, die er mit seiner Sachkenntnis und seinen weit über Deutschland hinaus reichenden wissenschaftlichen Kontakten gestaltete.

Wir trauern um einen liebenswerten Kollegen und Freund. Wir trauern, jeder auf seine Weise, um einen großen Verlust, und manches in der Gemeinsamkeit Ungelebte, manches nicht gespielte Streichquartett, mancher nicht geführte Disput lasten noch auf unserer Seele, und wir beginnen erst langsam zu verstehen, daß manches nunmehr endgültig und nicht mehr möglich ist.